

Der Washtag

Erinnerung an den Washtag aus meiner Kindheit

In einem Aufsatz zeichnet die 1939 geborene Albiger Bürgerin Liesel Knell den schweren Arbeitsalltag der Frauen in früheren Zeiten nach. Eindrucksvoll beschreibt sie, wie früher in ihrer Jugendzeit die Wäsche gewaschen werden musste und zeigt die einzelnen Arbeitsschritte auf.

„Wenn der Washtag angesagt war, gab es immer große Probleme. Wir hatten keine Waschküche außerhalb des Wohnhauses. So war es im Sommer einfacher als im Winter. Im Sommer war alles im Hof, im Winter bei Frost spielte sich das in der Küche ab.

Die Wäsche wurde nach Farbe und Verschmutzungsgrad sortiert und in großen Zinkbütten oder Holzbottichen mit Vorwaschpulver (Henkomat) 1-2 Tage eingeweicht.

Der Washtag war oft montags, da hatte man noch das übrige Essen von Sonntag. Der Washtag selbst wurde früh begonnen. Der Kessel mit Wasser gefüllt, mit Holz und Kohle eingeheizt. Bei uns stand der Kessel im Hof. Für den Kessel hatte man zwei Einsätze, einen aus Kupfer zum Schlachten und zum Latwerge kochen und einen emaillierten Einsatz für die Wäsche.

Die eingeweichte Wäsche wurde mit einem Wäschestampfer bearbeitet und ausgewrungen. Die stark verschmutzten Wäschestücke bearbeitet man zusätzlich mit Bürste und Kernseife auf einem Waschbrett. Damit man leichter arbeiten konnte, wurden dazu die Bütten auf einen Dreibock gestellt. Es kamen Frau Schäfer und meine älteren Geschwister, die meiner Mutter am Washtag zur Hand gingen.

Wenn das Wasser im Kessel gekocht hatte, gab man das Waschpulver dazu. Persil war damals schon ein gutes Waschpulver. Nun kam die weiße Wäsche zuerst in die Lauge. Mit einem etwa einen Meter langen „Waschlöffel“ aus Holz wurde die Wäsche bewegt.

Wenn die weiße Wäsche eine Zeit gekocht hatte, ließ man das Feuer zurück gehen, um die Wäsche aus dem Kessel herausholen zu können. Nun war die bunte Wäsche dran, auch sie wurde bei mittlerer Temperatur im Kessel bewegt. Anschließend wurde die Wäsche gründlich mit frischem Wasser ausgespült. Das Wasser nahm man von der Pumpe, denn fast alle Haushalte hatten einen Brunnen.

Ein sehr schwerer Arbeitsschritt war das auswringen der Wäsche, denn auch das war reine Handarbeit. Große Wäschestücke wie Bettbezüge und Bettlaken, die damals noch aus grobem Leinen gewebt wurden, waren nass sehr schwer. Zwei Frauen nahmen je ein Ende des Bettlakens in die Hände und drehten das Wäschestück in entgegengesetzte Richtung, so wurde das Wasser aus dem Laken gepresst.

Zum Trocknen der Wäsche wurden im Garten und Hof Seile oder Drähte gespannt, auf denen man die Wäsche mit hölzernen Wäscheklammern befestigte. Durchhängende Wäscheleinen wurden mit Holzpfehlen abgestützt, damit die saubere Wäsche nicht mit dem Boden in Kontakt kam.

Im Winter hing die Wäsche über Nacht draußen, damit sie ausgefrieren konnte. Durch die Sonne über Tag wurde die Wäsche ausgebleicht und getrocknet. Bei schlechtem Wetter nutzte man zum Trocknen der Wäsche über Nacht die Wärme der Küche aus. Dazu spannte man Seile durch den Raum. Für kleine Wäschestücke gab es schwenkbare Trockenstangen über dem Herd. Vor dem Frühstück nahm man dann die trockene Wäsche ab.

Die weißen Herrenhemden hatten einen abknöpfbaren Kragen, dieser wurde besonders fest mit „Hoffmanns Stärkehilfe“ gestärkt. Diese wurde aufgeköcht, die Kragen eingelegt und danach noch halbflecht gut gebügelt. Am Dalmusberg wohnte Frau Elisabeth Müller (Bügelmüller), bei ihr konnte man auch die Kragen zum Stärken abgeben.

Die Hausgärten waren reine Nutzgärten, es gab keine Rasenflächen auf denen die Wäsche ausgelegt werden konnte. Mir ist in Erinnerung, daß ich auf dem alten Friedhofsteil, auf dem Gras und in der Sonne die dort zum Bleichen ausgelegte Wäsche hüten mußte.

In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten wir in der Albiger Langgasse zwei Mietwaschküchen, bei Frau Käthi Weygand und Frau Müller. Die Mietwaschküchen wurden gut angenommen, denn der Washtag war durch die hier vorhandenen Maschinen und Geräte verkürzt und erleichtert. Wir fuhren mit zwei Personen, der vorbereiteten Wäsche und Feuerungsmaterial mit dem Handwagen zur Mietwaschküche. Nach zwei Stunden war die Arbeit dann getan.“